Mittwoch, 28. Juni 1944

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

89. Jahrgang, Ausgabe 149

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 24919. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow – G –, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung – Trebbiner Zeitung

Unsere Helden kämpfen bis zur letzten Patrone

Harte Abwehr am Mittelabschnitt der Ostfront

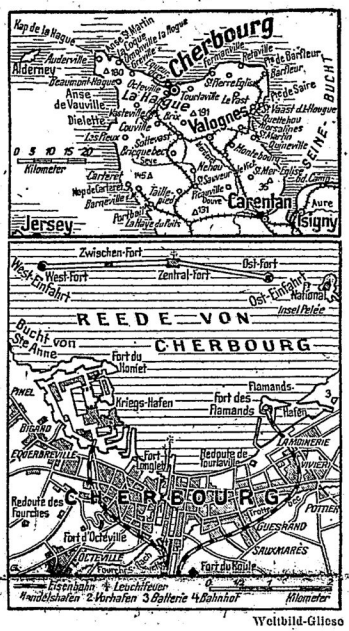
Nicht nur wir Deutschen, sondern auch der Gegner ebenso wie die ganze übrige Welt blicken voll Bewunderung auf die Verteidiger von Cherbourg. Durch den Generalangriff des Feindes mit seiner an dieser Stelle erdrückenden Uebermacht an Menschen, Panzern, Artillerie und Flugzeugen in einzelne Widerstandsinseln aufgesplittert, setzten sich unsere Grenadiere und Panzerschützen, Marineartilleristen und Matrosen, Flakartilleristen und Nachrichtenmänner weiterhin erbittert zur Wehr.

Das vor Beginn des letzten Ansturmes bestehende Kräfteverhältnis hat sich im Laufe des Sonntags durch Heranführen von Artillerie und Spezialtruppen noch weiter zugunsten der Verteidiger verschoben. Dennoch konnte der Gegner auch am Montag nur wenige Stützpunkte, die bis zur letzten Patrone gekämpft hatten, ausschalten. Noch in den Nachmittagsstunden mußte London zugeben, daß die Nordamerikaner erst etwa die Hälfte der Stadt gewonnen hätten, und gegen Abend beschränkte sich der britische Nachrichtendienst auf die Feststellung, daß der Angriff gegen erbitterten Widerstand gewisse Fortschritte mache. Die Verteidiger überstanden somit einen weiteren schweren Kampftag, in dessen Verlauf sich das Ringen noch mehr auf den nordwestlichen Teil der Stadt mit dem Arsenal und den weiträumigen Anlagen des Militärhafens konzentrierte. Hier war der von Konteradmiral Hennecke und Fregattenkapitän Witt organisierte Widerstand so stark, daß die Nordamerikaner ihre mehrfach blutig gescheiterten Angriffe gegen Abend unterbrachen, um noch einmal Verstärkungen und Artillerie heranzuführen.

Auch im übrigen Stadtgebiet, vor allem im Industriegelände und dort vergeblichen Versuchen, einige Stützpunkte der Flak außerhalb der Stadt zu beseitigen, hatte der Feind schwere Verluste. Die Abwehrkämpfe wurden durch die noch intakten Küstenbatterien des Heeres und der Kriegsmarine von Osten her vom Cap Levy aus einem Felsvorsprung, von Westen durch die Werke der Halbinsel Jobourg unterstützt. Auch die Außenwerke nördlich der Reede von Cherbourg feuerten weiter. Alle diese Batterien wurden den ganzen Tag über bombardiert und von See her durch Kriegsschiffe mit schweren und schwersten Kalibern beschossen. Trotz ihrer artilleristischen Ueberlegenheit mußten die feindlichen Verbände, aus denen ein Kreuzer herausgeschossen und versenkt wurde, immer wieder abdrehen und hinter Nebel- und Rauchwänden Schutz suchen. Innerhalb der Stadt und in ihren Außenbezirken sowie am Nordost- und Nordwestrand der „Cotentinhalbinsel stand am Montagabend immer noch eine ganze Reihe von Stützpunkten des Heeres und der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Kampf.

Am Südrand des Invasionsbrückenkopfes verbreiterten die Briten im Raum von Tilly ihre Angriffsfront und versuchten ihre geringfügigen Bodengewinne des Vortages in Richtung auf die französische Nationalstraße 175 zwischen Villiers-Bocage—Caen auszuweiten. Panzerdivisionen des Heeres und der Waffen-SS wiesen bei Hottot alle Vorstöße ab und brachten den Feind südlich Fontenay durch energische Gegenangriffe zum Stehen. Den Briten blieb nur ein schmaler Geländestreifen, dessen Bedeutung in keinem Verhältnis zu den schweren, dafür gebrachten Opfern steht.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront gingen die erbitterten Kämpfe ebenfalls weiter. Die seit vier Tagen rollenden Angriffe der Bolschewisten lassen erkennen, daß der Feind den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Frontbogen zwischen



Weltbild-Gliese

der Düna bei Polozk und dem Pripjet bei Mosyr durch starke Angriffe auf den Flügeln und in der Mitte zurückdrängen will.

Die auf schmalem Raum zusammengeballten sehr starken Kräfte erzwangen einige tiefere Einbrüche. Am Südflügel nähern sich die Kämpfe der Stadt Bobruisk, doch ist hier der Feind zur Zeit durch Gegenangriffe gebunden. Im mittleren Teil sind die Bolschewisten am Dnjepr östlich Mogilew und Orscha abgefangen, und am Nordflügel versteift sich der Widerstand unserer Truppen in den Wald- und Sumpfgebieten östlich Lepel. Oestlich Bobruisk und nördlich Orscha ist das Ringen jedoch noch in vollem Fluß. An einigen Stellen setzten sich hier unsere Truppen unter schweren Kämpfen gegen den nachdrängenden Feind auf rückwärtige Linien ab. Ein besonderes Kennzeichen des ganzen bisherigen Verlaufes des bolschewistischen Ansturms war der ungewöhnlich starke Einsatz von Fliegern, die schwerpunktmäßig zusammengefaßt vor dem Stoßkeilen operierten. Unsere Jäger schossen in den ersten drei Tagen der neuen Abwehrkämpfe 92 Flugzeuge, in der Mehrzahl gepanzerte Schlachtflugzeuge, und die Flakartillerie weitere 25, unter ihnen auch modernste Bomber nordamerikanischer Bauart, ab.

Drei neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Horst Kaubisch, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 505., Oberleutnant Hendrik Stahl, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, als 506., und Hauptmann Wolfgang Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 507. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ritterkreuze für die heldenhaften Verteidiger

Der Führer hat während des Endkampfes um Cherbourg am 26. Juni dem Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Walter Hennecke, und dem Chef der Marineküstenbatterie „Hamburg", Oberleutnant d. R. Rudi Gelbhaar, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Waffenhilfe für Finnland

im Geiste der Waffenbrüderschaft

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet. Während dieses Besuches wurden die Deutschland und Finnland interessierenden Fragen und insbesondere der von der finnischen Regierung vorgebrachte Wunsch nach Waffenhilfe besprochen. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche der finnischen Regierung zu entsprechen.

Die Besprechungen, die zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop einerseits und dem Staatspräsidenten Ryti und dem finnischen Außenminister Ramsay andererseits stattfanden, waren getragen von dem Geiste der Waffenbrüderschaft zwischen den Armeen und der Freundschaft zwischen den beiden Völkern. Völlige Uebereinstimmung der Auffassungen der Reichsregierung und der finnischen Regierung wurde in allen Punkten erzielt.

Zum Besuch des Reichsaußenministers in Helsinki und über die Vereinbarungen, die dabei über eine deutsche Waffenhilfe für Finnland getroffen worden sind, ist folgendes zu sagen: Der Weltöffentlichkeit wird gezeigt, daß die europäische Abwehrfront trotz aller Bemühungen der Alliierten nach wie vor unerschütterlich fest steht. Man hat es in Moskau, London und Washington wahrhaftig nicht an Drohungen oder auch an Versprechungen fehlen lassen, um damit zu erreichen, daß Finnland aus der Reihe der Kriegführenden ausscheiden sollte. Alle diese Bemühungen sind vergeblich geblieben, denn in Helsinki hat man selbstverständlich genau gewußt, daß es sich dabei lediglich um grobe Täuschungen handelt, hinter denen sich das ganze System der sowjetischen Gewaltmaßnahmen verbirgt. In denjenigen Fällen, in denen die Bolschewisten irgendeinem benachbarten Volke (man denkt dabei in erster Linie an die baltischen Länder und an Bessarabien) Versprechungen in der Richtung der völligen Unabhängigkeit und Freiheit gemacht hatten, pflegte alsbald der Moskauer Wunsch nach Benutzung militärischer Stützpunkte zu folgen. Waren erst einmal sowjetische Truppen auf diese Weise in das Land eingedrungen, so benahmen sie sich dort wie in einem eroberten Gebiet. Die Verschleppung von Bewohnern vor allem aus den Kreisen der Intelligenz, die Ausrottung ganzer Volksteile und schließlich die Einverleibung des Landes schlossen sich an die ursprünglich harmlos erscheinende „Stützpunktpolitik" an. Das ist an so vielen Beispielen erlebt worden, daß nunmehr ein unüberwindliches Mißtrauen gegen jedes Versprechen besteht, welches aus Moskau kommt.

Finnland hat mit dem benachbarten bolschewistischen Riesenreich besonders bittere Erfahrungen gemacht. Im Winter 1939/40, als die Sowjetunion noch außerhalb des großen europäischen Ringens stand, benutzte Moskau die allgemeine gespannte Situation, um seine speziellen Pläne gegenüber dem kleinen Nachbarn im Nordwesten durchzuführen. Die Finnen haben sich in jenem harten Winter mit soviel Tapferkeit und Entschlossenheit verteidigt, daß ihnen die Sympathien der ganzen Welt zuteil wurden, auch wenn diese Sympathien sich nicht in eine tatkräftige Hilfe umsetzten. Inzwischen haben sich Roosevelt und Churchill, die damals nicht genug Worte finden konnten, um den finnischen Heldenmut zu loben, vollständig auf die Seite Stalins gestellt. Beim Ausbruch des großen Kampfes, den Europa unter deutscher Führung seit dem Juni 1941 zur Abwehr der bolschewistischen Drohung führt, erkannte auch Finnland die zwingende Notwendigkeit, sich sofort in diese Abwehrfront einzureihen. Allzu oft war inzwischen der finnisch-sowjetische Friedensvertrag von 1940 von den Bolschewisten verletzt und durchbrochen worden. Es mußte den Finnen klar sein, daß in diesem großen europäischen Ringen auch die Frage der Freiheit und Zukunft Finnlands entschieden werden würde. Seite an Seite mit Deutschland hat Finnland in den vergangenen vier Jahren gekämpft. Es hat ebenso wie Ungarn, Rumänien und Bulgarien die Versuche der Bolschewisten, mit Mucks und mit Drohungen den Freiheitswillen der Nation zu beeinträchtigen, mit Entschlossenheit zurückgewiesen. Diese Versuche sind von Moskau aus jetzt erneut aufgenommen worden, und wenn Finnland in dieser bedrängten Situation nach deutscher Waffenhilfe verlangt, womit es in voller Eindeutigkeit seine Stellung innerhalb des europäischen Abwehrkampfes erneut dokumentiert, so ist es nicht nur ein Gebot der Treue, sondern auch eine Aktion der weiteren konsequenten Führung des europäischen Abwehrkampfes, wenn das Großdeutsche Reich einem solchen Wunsche sofort nachkommt, denn Europa ist heute von Griechenland bis zum Eismeer überall der bolschewistischen Bedrohung ausgesetzt und keines der Mitglieder der großen Abwehrfront kann dabei entbehrt oder preisgegeben werden.

Karelisches Dorf liquidiert

Drei Tage Bolschewistenherrschaft hatten genügt, um die Bewohner eines ganzen karelischen Dorfes auszurotten. Nun wird auch in Finnland liquidiert. Wir haben immer wieder betont, daß es den Sowjets gleich ist, wo sie morden und wo sie plündern, verwüsten, ausrotten.

Helsinki, 28. Juni. Die ersten finnischen Flüchtlinge aus dem von den Bolschewisten wiederbesetzten karelischen Gebiet trafen jetzt bei den finnischen Truppen ein, darunter der 54jährige Bauer Ivar Jaakkola aus Kotterlahti, 28 Kilometer südlich von Wiborg.

Er erzählt, daß er von sowjetischen Reitern auf der Flucht eingeholt wurde und in sein Dorf zurückkehren mußte. Seine Frau und seine Enkeltinder wurden ebenfalls mit Peitschenhieben zur Rückkehr gezwungen, während man den Wagen und die Habseligkeiten des Bauern gestohlen bzw. zertrümmert hatte. Das Dorf war nicht wiederzuerkennen. Die Häuser waren geplündert oder verwüstet. Ueberall lagen noch Tote herum, kein Einwohner des Dorfes lebte mehr. Die „Zurückgekehrten" wurden auf eine Wiese getrieben, wo die Bolschewisten ohne Grund und ohne Ankündigung wie wild auf sie zu schießen begannen. Während seine Familie getötet wurde, hatte der Bauer Jaakkola die Geistesgegenwart, sich sofort hinzuwerfen und totzustellen, so daß er im Schutze der Nacht zu den finnischen Soldaten flüchten konnte.

Serbisches Volk lehnt Bolschewismus ab

Belgrad, 28. Juni. Niemals hat das serbische Volk seinen Gefühlen gegenüber dem bolschewistischen Drachen klarer Ausdruck verliehen als am 22. 6., als die serbische Jugend eingereiht in die antibolschewistischen Einheiten durch Belgrad marschierte, schreibt „Novo Vreme" in einem Rückblick auf diesen „Tag der Einheit". In seiner Ablehnung des Bolschewismus sei das serbische Volk einheitlich, was sich diejenigen merken sollten, die, ohne es zu befragen, das serbische Volk dem Exponenten Stalins auf dem Balkan, Josip Tito-Broc, ausliefern wollten. Das Blatt wendet sich gegen die Versuche der anglo-amerikanischen Agitation, dem serbischen Volk weiszumachen, daß Titos Aktion nicht rein bolschewistisch sei.

„Verteidigungskampf der Völker Europas"

Bukarest, 28. Juni. „Viaţa" schreibt, England habe zwischen Teheran und dem 6. Juni endgültig seine Stunde verpaßt und sei nunmehr vollkommen in die Abhängigkeit der Sowjetunion und der USA. geraten. Europa habe es den Bolschewisten auszuliefern müssen, und für die USA. spiele England nur noch die Rolle Portugals oder Islands.

„Von zweiten Seiten angegriffen", so schreibt das Blatt weiter, „wird Europa niemals bereit sein, zurückzuweichen. Der Verteidigungskampf

Umladung von Fahrzeugen der 4. amerikanischen Infanteriedivision von einem Spezialtransportschiff an Bord eines Leichters. Der Leichter wurde von der deutschen Küstenartillerie gefaßt und vernichtet. Die Aufnahme stammt von dem USA-Berichter Leutnant Lederhandler von der 4. amerikanischen Division und wurde einer Brieftaube, die völlig erschöpft in deutsche Hände fiel, abgenommen

Scherl-Bilderdienst

der ihrer Mission bewußten Völker Europas kann nicht als ein Kampf des Ehrgeizes oder eines absurden Existenzwillens angesehen werden. Heute zeichnen sich die Ziele der Feinde klar genug ab: Sie wollen unseren alten Kontingent unterjochen. Sie wollen seine tausendjährige Kultur vernichten und die Völker zu Sklaven machen."

Harte Kämpfe um die Autobahn Smolensk-Orscha

Trotz der außerordentlich starken Verluste der Bolschewisten am Sonnabend dauerten die erbitterten Kämpfe um die Autobahn Smolensk—Orscha am Sonntag fort. Unter laufender Zuführung neuer Infanteriemassen rannten die Sowjets mit bisher 13 festgestellten Divisionen zu beiden Seiten der Autobahn gegen unsere Stellungen an. Mit vollendem Kampf- und Schlachtfliegereinsatz sowie mit starken Panzerverbänden unterstützten sie die auf schmalem Raum vorgetragenen Angriffe ihrer Infanterie. Gleichzeitig versuchten sie, den Nachschub unserer Divisionen durch Kampf- und Schlachtfliegerverbände zu stören. Württembergisch-badische Panzer- und Sturmgrenadiere leisteten dem mit stärkstem Materialeinsatz angreifenden Sowjets entschlossenen Widerstand. Ihren am Vortage südlich des Dnjepr erzielten Einbruch konnten die Bolschewisten nicht erweitern. In sofortigem Gegenstoß wurde jeder neue örtliche Einbruch von unseren Grenadieren bereinigt.

Nördlich des Dnjepr und beiderseits der Autobahn versuchten die Sowjets, unter stärkster Massierung ihrer Kräfte nach Süden und Westen die bisher erzielten Erfolge weiterzuführen. Nur unter hohen blutigen Verlusten konnten diese Angriffe angesichts des Abwehrfeuers unserer sämtlichen Waffen langsam Boden gewinnen. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen. In den ersten 36 Stunden der Kämpfe wurden 140 vernichtete sowjetische Panzer gezählt.

Wallace soll beschwichtigen

Tokio, 27. Juni. Am Montagvormittag bringt „Nippon Times" einen Leitartikel über den Besuch des Vizepräsidenten der USA in Tschungking, worin es u. a. heißt: „Die wichtigste Aufgabe Wallaces ist es, Tschungking zu beschwichtigen und ihm Mut zuzusprechen. Im Grunde genommen sind die USA an dem Erstarken Tschungkings nicht interessiert, sondern wollen lediglich das Tschungkingregime erhalten, um China wie bisher nicht zur Einigung gelangen zu lassen. Das Tschungkingregime täte gut daran, wenn es gelegentlich des Wallacebesuches das Verhalten der USA ihm gegenüber überprüfte. Tschungking sollte vor allem an die Weigerung der Anglo-Amerikaner denken, es an der Konferenz von Casablanca teilnehmen zu lassen; zweitens an die ständige Versäumnis der USA, Kriegsmaterial in erheblichem Umfang zu entsenden; drittens an die schäbige Behandlung der Militärmission Tschungkings in Washington; viertens an die Weigerung, Tschungking an der Moskauer Konferenz teilnehmen zu lassen; fünftens an die heftigen Angriffe der USA gegen die Innenpolitik Tschungkings und schließlich daran, daß viele einflußreiche Blätter der USA Tschungking nur aus Höflichkeitsgründen als Mitglied der „Großen Vier" zitieren. Diese Tatsachen sollten Tschiangkaischek und seiner Umgebung klar machen, wie wenig Hoffnung für sie besteht, daß die Anglo-Amerikaner sie als ebenbürtig behandeln."

Lepra in London

Stockholm, 28. Juni. In London wurden nach einer United Preß-Meldung in „Aya Dagligt Allehanda" zwei Fälle von Lepra (Aussatz) festgestellt, wodurch die englische Oeffentlichkeit in Schrecken versetzt und voraussichtlich stark reagieren werde. Es handelt sich um zwei aus Zypern stammende Kranke. Die Gefahr für die Verbreitung der furchtbaren Krankheit sei in London außerordentlich groß. Die englische medizinische Zeitschrift „The Lancet" fordert in einem Aufsatz schnell Gesetzesänderung, da bisher die Lepra durch eine Lücke in der englischen Gesetzgebung nicht isolierpflichtig sei.

Schwere Abwehrkämpfe

im Mittelabschnitt der Ostfront

27. Juni 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Cherbourg wurde den ganzen Tag über in einzelnen Stützpunkten mit größter Erbitterung gekämpft. Erst gegen Abend gelang es dem Gegner, der in den blutigen Straßenkämpfen schwere Verluste erlitt, sich in den Besitz eines großen Teiles der Stadt zu setzen. Einige unserer Widerstandsnester kämpfen dort immer noch mit beispielhafter Tapferkeit. Im Arsenal und in einer Anzahl von Marine- und Luftwaffenstützpunkten halten die tapferen Besatzungen allen feindlichen Sturmangriffen stand. Auch hier hat der Gegner schwere Verluste. Land- und Küstenbatterien der auf der Halbinsel nordwestlich Cherbourg befindlichen eigenen Kampfgruppe unterstützen die Verteidiger der Stadt mit gutliegendem Artilleriefeuer.

Marinetruppen der Küstenbatterien, der Nachrichten- und Landdienststellen sowie an Land eingesetzte Schiffsbesatzungen haben sich bei den Kämpfen um Cherbourg unter dem Oberbefehl des Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Hennecke, und unter Führung des Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Witt, besonders ausgezeichnet.

Die Marineküstenbatterie „York" versenkte vor Cherbourg einen Leichten Kreuzer.

Im Raum von Tilly dehnte der Feind seine Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Den ganzen Tag über hielten schwerste Infanterie- und Panzerkämpfe an. Der Feind, der durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde, konnte nur wenig Boden gewinnen.

Vor der Orneemündung zwangen unsere Küstenbatterien mehrere Transporter zum Abdrehen. In der letzten Zeit wurden zahlreiche mit Fallschirm abgesetzte feindliche Sabotagetrupps im französischen Raum im Kampf niedergemacht.

Schweres „V 1"-Störungsfeuer lag weiterhin auf dem Stadtgebiet von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Durchbruchsangriffe fort. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte er nur an einigen Stellen am äußersten Westflügel wenige Kilometer nach Norden vordringen.

An der gesamten übrigen Front bis zum Trasimenischen See erzielten unsere Truppen bei tropischer Hitze einen vollen Abwehrerfolg.

Bei den Kämpfen nördlich Grosseto hat sich eine Kampfgruppe unter Oberstleutnant Ziegler besonders bewährt. Der tapfere Kommandant fand hierbei den Heldentod.

Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere tapferen Divisionen in den Abschnitten von Bobruisk, Mogilew und Orscha in heftigem Abwehrkampf gegen die mit massierten Kräften angreifenden Sowjets. Westlich und südwestlich Witebsk kämpften sie sich auf neue Stellungen zurück. Oestlich Polozk brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten zusammen. Südöstlich Pleskau beseitigten unsere Grenadiere einen Einbruch vom Vortage und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewisten ab.

An der finnischen Front vernichteten deutsche Schlachtflugzeuge 23 feindliche Panzer.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Brjansk und Klinzy, die ausgedehnte Brände und Explosionen verursachten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den gestrigen Vormittagsstunden Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 54 feindliche Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Landgemeinden im Raum von Göttingen.

Rosenkranz mit Bajonettverschluß und Dolch

SS-Kriegsberichter Johannes Johannsen

PK Im Westen, 28. Juni. Vor uns steht ein gefangener Amerikaner, neben ihm, bleich vor Wut, ein Unterscharführer, aus dessen abgeschossenem Ohrläppchen langsam Blut tropft. Er erzählt: Es gelang uns, einen feindlichen Spähtrupp zu überraschen. Der Spähtrupp schob sich durch einen Hohlweg an unsere Stellung heran, vorsichtig, aber doch nicht lautlos genug. Wir ließen ihn auf fünf Meter herankommen. Auf unseren Anruf blieb der Spähtruppführer wie erstarrt stehen, während die anderen, die im wilden Sprunge flüchten wollten, im Feuer unserer Maschinenpistolen liegenblieben. Ich trat einen Schritt näher und forderte: „Hände hoch!" Langsam hob der Amerikaner sich ergebend die leeren Hände und im gleichen Augenblick krachten zwei Schüsse, einer traf mich am linken Ohr. Ich hatte zu spät gesehen, daß er in jeder Achselhöhle einen angeschnallten Colt trug. Als wir ihn niedergeschlagen hatten, entdeckten wir auch die Bowdenzüge, mit denen er beim Hochheben der Arme die Schüsse ausgelöst hatte.

An einer anderen Stelle. Die Gefangenen werden aufgefordert, ihre Sachen abzulegen. Die unter die Achseln geschnallten Colts erstaunen schon nicht mehr, dafür entzücken dann andere Dinge. Es müssen sehr fromme Leute sein, diese Amerikaner. Jeder von ihnen hat einen wunderschönen, tiefschwarz glänzenden Rosenkranz um den Hals hängen; leider läßt sich jedoch der neben dem silbernen Kreuzchen an einem kleinen Bajonettverschluß hängende blutverschmierte haarscharfe Dolch nicht übersehen. Zum Brotschneiden scheint er nicht bestimmt zu sein, denn das Handmesser steckt im Gürtel.

„I hate the Jews, I hate the Jews" (Ich hasse die Juden) murmelt an seinem Verbandplatz ein „Krieger" aus Illinois. Seine Erkenntnis kommt etwas spät und wirkt eigenartig im Zusammenhang mit dem Fund von zwei deutschen Soldbüchern in seinem Gepäck. Was will er damit? Sein Geständnis verschlägt den Atem. Wenn er seinem „Chef" fünf deutsche Soldbücher abliefert, wird ihm der Rest seiner zwölfjährigen Zuchthausstrafe im Fall von Illinois erlassen.

Wer sein Chef sei? Er zieht eine funkelnagelneue Taschenbibel hervor — ihr unberührtes Aussehen läßt auch nicht auf nur gelegentlichen Gebrauch schließen — und deutet auf das Vorwort der ersten Seite. Es ist unterschrieben mit „Präsident Roosevelt".

Ohne Unterschrift ist dann allerdings das Falschgeld, das aus den ausgeblätterten Seiten der Bibel flattert. Wagte niemand die Deckung zu übernehmen? Ist man sich seiner Sache doch nicht ganz sicher? „Emis en France", herausgegeben in Frankreich, heißt es am Kopf der Geldscheine. Wer glaubt diese anonyme Behauptung? Schade um das gute Banknotenpapier, das, wie die Gefangenen erzählen, nur mit Gewaltanwendung in „Zahlung" genommen wird.

Das sind die Soldaten, die den SS-Grenadieren auf der Cotentinhalbinsel gegenüberstehen; Gangster mit Dolch und Bibel, mit Colts unter den Achselhöhlen und Falschgeld in den Taschen, brutal gegen Wehrlose und feige gegenüber dem Gleichstarken. An keiner Stelle des Frontabschnittes, den hier die Männer einer SS-Panzergrenadierdivision halten, wurde es erlebt, daß der Gegner sich in offenem ehrlichem Kampf stellte. Wenn sie nach dem Trommelfeuer, nach den Tieffliegerangriffen, nach den Flächenwürfen antreten, setzt sie der deutsche Widerstand schnell in zurückhaltendes Erstaunen, und es bedarf schon einer weiteren gewaltigen Rückenstärkung durch ihre Artillerie und Luftwaffe, um nochmals den gleichen Versuch zu wagen.

In Verbandpäckchen, welche die amerikanischen Gefangenen bei sich trugen, wurden neben verstecken kleinen Stahlfägen, wie sie Verbrecher zum Durchfeilen von Gefängnisgittern benutzen, immer wieder auch auf Seidentücher gedruckte Kartenskizzen vom Rheinland, von Bayern und anderen deutschen Gauen gefunden. Die Herren haben also gute Vorsätze, aber gute Vorsätze pflastern bekanntlich den Weg zur Hölle.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im **Heer** an: Generalleutnant **Friedrich Fangohr**, Chef des Generalstabes einer Panzerarmee; Hauptmann **Walter Langert**, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-moselländischen Grenadierregiment; Leutnant **Friedrich Grammel** in einer hessisch-thüringischen Infanteriedivision. Der tapfere Offizier hat vor der hohen Auszeichnung den Heldentod gefunden; Unteroffizier **Karl Kleeberger**, Gruppenführer in einem bayerischen Grenadierregiment.

In der **Kriegsmarine** an Korvettenkapitän d. R. **Kurt Loewer**, Chef einer Vorpostenflottille.

In der **Luftwaffe** an Generalmajor **Werner Junck**, Kommandierenden General eines Jagdkorps; Oberstleutnant **Ludwig Bulla**, Kommandeur eines Flakregiments (mot.); Major **Kurt Dahlmann**, Gruppenkommandeur in einem Schnellkampfgeschwader; Leutnant **Siegfried Lemke**, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Die große Wirkung von „V 1" auf die englische Bevölkerung

Wie neutrale Reisende berichten, die soeben aus England zurückgekehrt sind und sich auf der Durchreise in Vissabon aufhalten, sei die Wirkung auf die Zivilbevölkerung so groß, daß man darüber kaum an die Invasion und an die Kämpfe in der Normandie denke. Man müsse zugeben, daß der Zeitpunkt des Beginns dieser Angriffe außerordentlich geschickt gewählt wurde. In dem Moment, wo man in England allgemein glaubte, daß der Krieg nahezu entschieden sei und daß zum mindesten die Zeit der schlimmsten Leiden und Entbehrungen vorüber sei, brach diese neue Heimsuchung, die niemand für möglich gehalten hatte, über England herein. Man sei überzeugt, daß die Wirkung der neuen deutschen Kampfstoffe viel stärker sei als bei den bisher bekannten und von den Alliierten verwendeten Bomben. Täglich hätten sich neue Fälle von Explosionen ereignet. Eine tiefe Niedergeschlagenheit habe sich der gesamten Bevölkerung bemächtigt. Man hoffe darauf, daß die Regierung irgendein Mittel finden werde, um diese Angriffe bald unmöglich zu machen.

Italiener suchen den „Befreiern" zu entkommen

Genf, 27. Juni. „Daily Worker" veröffentlicht den Bricht eines Taßkorrespondenten aus Süd- und Mittelitalien, in dem es heißt, die Italiener flüchteten, wo sie nur könnten, die Landstraßen seien voll von Menschen, die zu Fuß, mit dem Rad oder auf Nebenwegen mit Mauleseln und Maultieren sich zu drücken versuchten. Es gelinge ihnen offenbar auch zu entkommen trotz der scharfen Polizeikontrolle, die von den Anglo-Amerikanern ausgeübt werde. Das anglo-amerikanische Militärkommando habe sich genötigt gesehen, um die Landstraßen für militärische Operationen wieder freizubekommen, allen Nachschubfahrern den strengen Befehl zu geben, ohne Rücksicht auf Menschenleben einfach in die Flüchtigen hineinzufahren, die die Straßen versperren.

Churchill schont plutokratische Großgrundbesitzer

Stockholm, 28. Juni. „Die verflossene Woche war mit Gerüchten über militärische Kämpfe so überladen, daß die heftigen Kämpfe im Parlament über Nachkriegsprobleme in den Hintergrund traten", so beginnt ein Eigenbericht aus London in „Morgon-Tidningen". Während die Regierung in der Debatte über die Beschäftigungspolitik nach dem Kriege ziemlich gelinde davonkam, sei ihr Kompromißvorschlag über die Bodenverteilungspolitik scharf bekämpft worden. Das Regierungskompromiß sei auch für den Teil der britischen Bevölkerung, der in den zwei letzten Jahren erheblich abgehärtet worden sei, wie eine kalte Dusche gewesen. „Daily Herald" rase und erkläre, daß die Regierung die Karten so zu mischen suche, daß dem englischen Großgrundbesitz nicht ein Haar gekrümmt werde.

„News Chronicle" schieße ebenfalls scharf und schreibe, die Ablehnung eines Zentralplanes sei ein furchtbarer Schlag gegen alle, die gehofft hatten, daß das Durcheinander auf dem Gebiet der Bodenverteilung endlich ein Ende nehmen würde. Die Debatte darüber habe sich so entwickelt, daß die Regierung vermutlich gezwungen werden, das Problem noch einmal zu erwägen.

Das Erbe von Marcouf

Von Kriegsberichter Bernd Müllmann

PK Bei der Kriegsmarine, 28. Juni. Die Küstenbatterien des Heeres und der Kriegsmarine haben seit der ersten Stunde der Invasion bewiesen, wie sie zu kämpfen verstehen, sowohl gegen schwere feindliche Schiffsartillerie wie gegen Panzer und Luftlandetruppen. Mit größter Spannung hat die Heimat den Kampf der Marineküstenbatterie „Marcouf" miterlebt und erfuhr freudig, wie dem Batteriechef von Marcouf, dem Oberleutnant Ohnsen, vom Führer das Ritterkreuz verliehen wurde.

Batterie „Marcouf" hat jetzt im Kampf um Cherbourg würdige Nachfolger gefunden in den Batterien „Bromny", „York" und „Hamburg". Vergeblich hat schon in tagelangen Angriffen der Feind aus der Luft und von See her diese tapfer kämpfenden Batterien auszuschalten versucht. Schlachtschiffe vom Typ der „California" und der „Prince of Wales" sind angetreten und haben ihre schweren Kaliber gegen unsere Küstenbefestigungen sprechen lassen. Auch Kreuzer aller Klassen haben das nicht fertig gebracht, was Schlachtschiffe nicht erreichen konnten.

Immer wieder hämmerte schwerste Schiffsartillerie auf unsere Batterien. Trotz dauernden Beschusses schaffen die Soldaten Munition aus den Bunkern an die Geschütze und feuern weiter. Harte Artillerieduelle zwischen Batterien und Schweren Kreuzern entstehen. Sowohl „York" wie „Hamburg" beteiligen sich in gleicher Weise daran.

Den ersten sicheren Treffer kann „York" auf einem Schweren Kreuzer in den Mittagsstunden des 25. 6. feststellen. Daraufhin versuchte der Feind von Land und von See her die ihm immer gefährlicher werdenden Batterien einzudecken. Artilleriebeobachter leiten von Flugzeugen aus das Feuer. Schließlich sieht sich der Feind gezwungen, Bombergeschwader und Tiefflieger auf die Batterien anzusetzen.

Umsonst. Die Salven unserer Artillerie liegen weiterhin deckend am Feind, so daß er abdrehen muß. Kurz bevor der Feind Nebelbomben vor die Batterie der „York" setzt, um sie zu blenden, erzielt sie noch einen Treffer auf einem Kreuzer, der sofort starke Rauchentwicklung zeigt. Wenig später gelingt dieser Batterie auch noch ein dritter Treffer auf einem Schweren Kreuzer, der daraufhin abdreht. Indessen hat sich die Batterie „Hamburg" genau so erfolgreich geschlagen. In den ersten Nachmittagsstunden dieses Tages erzielt sie einen Treffer auf einem Schweren Kreuzer, der daraufhin sofort sinkt, und beschädigt einen zweiten so schwer, daß er wenige Stunden später in sinkendem Zustande beobachtet werden konnte.

Beide Batterien im Verein mit „Bromny" haben aber nicht nur gegen Kriegsschiffe, sondern auch in gleicher Weise gegen Frachter und Landziele, insbesondere gegen Panzeranfammlungen geschossen und dadurch dem Feind empfindliche Verluste beigebracht.

Neben der Versenkung von zwei Schweren Kreuzern und der schweren Beschädigung von drei weiteren Kreuzern wurde einem Transporter von 5000 BRT mittschiffs ein Volltreffer beigebracht, so daß man auch mit seinem Verlust rechnen kann.

Das ist der erfolgreiche heldenmütige Kampf unserer Küstenbatterien, den mit vielen anderen „Marcouf" eröffnete und die Heimat aufhorchen ließ und den unsere Batterien westlich und ostwärts Cherbourg so großartig fortsetzen.

Kommunisten-Zentrale in Schweden ausgehoben

Stockholm, 28. Juni. Eine verbreitete Tätigkeit der Kommunisten ist in der Nähe der an der norwegischen Grenze gelegenen Stadt Arvika aufgedeckt worden. Die Unterschlagung des Betrages von 110 000 Kronen in norwegischer Valuta, die zur Unterstützung norwegischer Flüchtlinge in Schweden bestimmt war, durch einen Chauffeur in Arvika führte zur Aufdeckung einer ganzen kommunistischen Zentrale, die insbesondere einen lebhaften Verkehr kommunistischer Agenten nach Norwegen vermittelt hat.

Die Einzelheiten werden vorläufig noch geheimgehalten, doch erregt es Aufsehen, daß die Polizei ein kommunistisches Mitglied des Stadtparlaments in Arvika im Zusammenhang mit der Unterschlagung verhaftet hat. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Kommunisten in Arvika norwegische Parteifreunde bei sich verborgen gehalten haben, ohne sie der Polizei als Ausländer anzumelden.

In diesen Rahmen gehört eine Meldung aus Upsala, wonach in der Nacht vom 16. Juni aus dem Waffenlager der Heimwehr in Oerbyhus zwei Maschinengewehre und zwei Maschinenpistolen sowie Munition gestohlen wurden. „Dagsposten" bezeichnet in einem großaufgemachten Artikel den Waffendiebstahl als einen Skandal. Es habe sich ergeben, daß die ausländischen Diebe (es handelt sich um ndrwegische Emigranten) den Uebungen der Heimwehr beiwohnten, genaue Angaben über deren Bewaffnung und dergleichen einholen sowie von Heimwehrmännern wertvolle Mitteilungen erhalten konnten. Eine ganze Woche sei von den schwedischen Behörden dieser Diebstahl geheimgehalten worden. Die Polizei erkläre, daß man die Namen der norwegischen Diebe nicht mitteilen könne mit Rücksicht auf ihre eventuellen Angehörigen in Norwegen.

Das Blatt wendet sich scharf gegen diese Geheimtuerei und teilt mit, daß in der gleichen Nacht, in der der Diebstahl verübt wurde, drei Norweger verschwanden, die zweifellos die Diebe seien.

Bonomi der Verräter

Nordafrika, 28. Juni. Die „Regierung" Bonomi, die von den Anglo-Amerikanern immer noch nicht die Erlaubnis erhalten hat, ihren Regierungssitz zu verlegen, und die weiter in Salerno tagt, hat, wie aus dem besetzten Italien gemeldet wird, auf der ersten Ministerratssitzung die Richtlinien ihrer „Regierungstätigkeit" festgelegt, die in vollständiger Unterwerfung unter die Belange der anglo-amerikanischen Invasoren gipfeln. Bonomi verpflichtet sich dann, den Kampf an der Seite der Alliierten weiterzuführen und die italienische Teilnahme zu verstärken. Er will

zu diesem Zweck badoglio-italienische Truppen bereitstellen und die Wühlereien kommunistischer Banden unterstützen.

Das Schicksal des italienischen Volkes, das überall, wo die „Befreier" eingezogen sind, dem Hunger ausgeliefert ist, gilt den Verrätern um Bonomi so wenig, daß sie es in ihrer Erklärung keines Wortes würdigen. Ihr Streben ist es, Italien als Hilfsvolk für die Zwecke Londons, Washingtons und vor allem Moskaus einzusetzen.

Engländer wollen keinen USA-Kriegsfilm

Immer überdrüssiger werde man in England und vor allem in Südengland der in Hollywooder Filmateliers hergestellten Kriegsfilme, schreibt „Daily Sketch" (24. 6.). Das sei nicht überraschend, nachdem die Engländer jetzt wieder den Krieg im eigenen Land hätten. Erstaunte Augen aber habe die „Daily Sketch"-Redaktion gemacht, als jetzt in der Zeit der ununterbrochenen deutschen Bombardierung Südenglands aus Hollywood ein Brief eintraf, in dem ein neuer USA-Luftangriffsfilm als jüngste Leistung der Hollywooder Filmindustrie angekündigt wurde. In dem Brief hieß es, man habe in dem Aufnahmegelände Bombenkrater von etwa sechs Meter Breite und drei Meter Tiefe angelegt, um dem Ganzen einen möglichst realistischen Anstrich zu geben. Die amerikanischen Filmproduzenten versprächen sich von diesem Machwerk den „Filmschlager des Jahres". Die Hauptschriftleitung des „Daily Sketch" habe die Amerikaner in einem Antwortschreiben aufgefordert, nach Südengland zu kommen und sich dort die echten Bombenkrater anzusehen. Ueber ihre Ausmaße dürfe nämlich ins Ausland nichts berichtet werden.

Antisemitische Inschriften in London

Genf, 28. Juni. „Daily Worker" veröffentlicht regelmäßig Notizen über antisemitische Vorkommnisse in England. Neuerdings weist das Blatt auf zwei Inschriften mit Kreide hin. Die eine befand sich an der U-Bahn-Station Swiß Cottage und hatte folgenden Wortlaut: „Leerstehende Wohnung von Evakuierten zu vermieten — Juden unerwünscht", die andere prangte am Hyde-Park, in der Nähe von Spoutern Corner, und lautete: „Das ist Judas Krieg!"

Selbstverständlich ist das Londoner Kommunistenblatt über diese antisemitischen Gefühlsausbrüche pflichtgemäß sehr empört und fordert die Behörden zu strengstem Einschreiten auf.

Dockarbeiterstreik in Aberdeen

Stockholm, 28. Juni. Wie „Daily Expreß" berichtet, mußten im Hafen von Aberdeen, in dem wichtiger Nachschub für die britischen Truppen verladen wird, Marinemannschaften aufgeboten werden, weil die Dockarbeiter in den Streik getreten sind. Trotz dieses Einsatzes sei die Verladung mehrerer Schiffe erheblich verzögert worden. Es bestehe wenig Aussicht auf baldige Beendigung des Streiks. Die Dockarbeiter, die infolge der zahlreichen Einziehungen zur Wehrmacht zum größten Teil aus älteren Leuten bestehen, beklagten sich über die schwere Arbeit bei der ungenügenden Ernährung. Sie waren bereits vor sieben Wochen in den Streik getreten, konnten aber damals durch allerlei Versprechungen zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßt werden. Heute erklärten sie, kein einziges der damaligen Versprechen sei erfüllt worden. Sie wüßten, daß ihr Streik keine Hilfe für die Invasion sei, aber die Schuld liege bei den Arbeitgebern und der Regierung.

Sie benehmen sich wie die Rowdys

Stockholm, 28. Juni. Die scharfe Kritik, die der Brasilianer Dr. Hernano Tavares de Sa auf einer Erziehungstagung in Frederick an den USA übte, und seine Erklärung, die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den südamerikanischen Ländern hätten sich in den letzten Monaten zunehmend verschlechtert, haben in New York großes Aufsehen erregt.

Nach einem Bericht des New-Yorker Korrespondenten der Londoner „Times" führte Tavares die Verschlechterung der Beziehungen auf drei Ursachen zurück: auf Rassengegensätze, auf politische Feindseligkeiten und auf das persönliche Benehmen der Nordamerikaner in Brasilien. In Südamerika fürchte man, daß die von den Vereinigten Staaten in Brasilien gebauten Flugzeugstützpunkte nach dem Kriege in der Hand der USA bleiben würden. Dazu komme das wirtschaftliche Chaos, das in verschiedenen Teilen Brasiliens infolge des Eindringens nordamerikanischen Kapitals entstanden sei. Tavares kritisierte weiter die nordamerikanische Rundfunkpropaganda, die sich offensichtlich an „zwölfjährige Idioten" wende, statt an erwachsene Menschen. Am schlimmsten aber seien die persönlichen Vertreter der USA in Brasilien. Washington pumpe Beamte und Angestellte zu Tausenden in die südamerikanischen Länder. Die Wirkung sei „einfach katastrophal". Das Auftreten dieser Amerikaner habe die Gefühle der Brasilianer für die Vereinigten Staaten sehr herabgemindert. Diese Nordamerikaner träten herausfordernd auf, betränken sich in den besten Restaurants, wo die höchste brasilianische Gesellschaft verkehre, und benähmen sich in ihrer Trunkenheit wie Rowdies. Sie wüßten nichts von Brasilien und beleidigten die Brasilianer.

Jüdische Kunstschiebungen in Italien

Madrid, 28. Juni. **Die Pflicht zur Anmeldung von Kunstschätzen im Bonomi-Italien hat einem riesigen Schwarzhandel mit Kunstwerken aller Art Vorschub geleistet, berichten Mitglieder der „interalliierten Mittelmeerkommission", die zur Zeit in Gibraltar weilen. Aufkäufer aus Algier böten den Kunstsammlern Roms geringe Dollarbeträge für wertvolle Skulpturen und Gemälde mit dem Hinweis, daß sie ja sonst doch in Kürze ohne Bezahlung beschlagnahmt und abtransportiert würden!**

Da die Nachricht von der Beschlagnahmemöglichkeit großes Aufsehen erregte, hätten die Aufkäufer großen Erfolg. Die ersten Transporte seien bereits aus Rom abgegangen. Große Kunsthandlungen, die für ihre Läger fürchten, bemühten sich, ihre Bestände nach Algier in Sicherheit zu bringen und bessere Zeiten abzuwarten. Die Anmeldung der Kunstschätze soll übrigens von der Sowjetregierung gefordert worden sein, da sie glaube, daß sich durch den Verkauf dieser Werte ein Teil der Kriegskosten bezahlen ließe.

Schwere Verwüstungen in San Marino

Bomben der Lufthunnen auf neutrales Gebiet

Norditalien, 28. Juni. Anglo-amerikanische Terrorflieger haben am Montagvormittag das Gebiet der neutralen Republik San Marino bombardiert und damit einen schweren Neutralitätsbruch begangen. In vier aufeinanderfolgenden Wellen belegten sie von 11 bis 13 Uhr die Stadt und das Gebiet der ältesten Republik Europas mit Bomben schweren und schwersten Kalibers. Die Stadt San Marino wurde schwer verwüstet. Dom und Bibliothek sind vollständig zerstört. Zahlreiche historische Gebäude von einzigartigem Wert wurden vernichtet, Wohnviertel der Zivilbevölkerung furchtbar betroffen.

Von seiten der Regierung San Marinos wird zu diesem unerhörten Neutralitätsbruch folgendes offiziell festgestellt: In San Marino befanden sich keine militärischen Anlagen, keine Waffen- oder Munitionsdepots, keine Truppen einer kriegführenden Macht. Das deutsche Oberkommando hatte den deutschen Truppen sowohl den Aufenthalt wie den Durchmarsch durch die Republik, sogar eine kurzfristige Besichtigung der einzigartigen historischen Sehenswürdigkeiten ausdrücklich verboten.

Unter der Bevölkerung von San Marino hat dieser schwere Neutralitätsbruch einen Sturm der Empörung hervorgerufen. Die Regierung der Republik hat sofort formell gegen die Neutralitätsverletzung protestiert. Die Bevölkerung hatte sich bei Beginn des Angriffs nicht in Schutzräume begeben, da die Neutralität der Republik bisher von keiner Seite verletzt worden war. Die Bomben der Terrorflieger trafen daher mitten in die auf der Straße stehenden Einwohner und verursachten unter ihnen schwere Verluste.

Kurznachrichten durch Funk und Draht

Paris. Sechs Reisende eines Pariser Vorortzuges hatten auf dem Trittbrett Platz genommen und wurden durch einen entgegenkommenden Zug zu Boden geschleudert. Dabei wurden zwei von ihnen auf der Stelle getötet und die vier anderen schwer verletzt.

Sevilla. In der Provinz Murcia fielen Hagelkörner von einer Größe, wie man sie in Spanien noch niemals gesehen hat. Die größten hatten ein Gewicht von 2 Kilogramm. Felder, die durch das Unwetter stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, waren stellenweise von einer 30 Zentimeter starken Hagelschicht bedeckt.

Genf. Mit der Tätigkeit der Bolschewisten innerhalb des Algierausschusses befaßt sich der diplomatische Korrespondent des „Catholic Herald". Die ganze französische sogenannte Untergrundbewegung sei bolschewistisch versetzt. Räumten die Deutschen einmal Frankreich, dann breche für den Kommunismus die große Stunde an, auf die er all die Kriegsjahre hingearbeitet habe.

Schanghai. Nach einer Meldung aus Tschungking wurde nach Ablauf des Besuches des amerikanischen Vizepräsidenten Wallace in Tschungking eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß eine chinesisch-sowjetische Verständigung wesentlich sei für jedes Friedensgebäude in der pazifischen Zone.

Stockholm. An der Universität von Havard in den Vereinigten Staaten ist es nach einem Bericht der „Time" zu antisemitischen Kundgebungen gekommen.

Verlustreiche sowjetische Angriffe nördlich Rogatschew

Am zweiten Tage der sowjetischen Offensive im Osten hatte eine im Raum nördlich Rogatschew eingesetzte sächsische Infanteriedivision, in deren Reihen auch Franken und Schlesier kämpfen, von den ersten Morgenstunden an bis zum Abend bei stärkstem bolschewistischem Artilleriefeuer und sehr starkem Einsatz von Jagdbombern und Schlachtfliegern pausenlosen Angriffen standzuhalten. Mit immer neuen Wellen von 200 bis 1000 Mann griffen die Sowjets unaufhörlich über die Reihen der vor ihnen Gefallenen hinweg an.

Im südlichen Teil des Divisionsabschnittes, wo weite freie Flächen zu überwinden waren, blieben ihre Bataillon zerschlagen liegen. Im mittleren Abschnitt gelang den Bolschewisten, von starken Panzerverbänden unterstützt, nach mehrmaligem Ansturm ein Einbruch in das dichte Waldgelände. Unsere dort stehenden Batterien und Gefechtsstände verteidigten sich stundenlang im Nahkampf. In von Sturmkanonieren unterstützten Gegenstößen riegelten sie bis zum Abend die Einbruchsstelle ab. Auch im Norden schlug sich ein Regiment der Division den ganzen Tag über nach drei Seiten gegen die in den Wald eingesickerten Sowjets. Einzelne Batterien verteidigten sich mit Karabinern und Maschinengewehren gegen die in ihrem Rücken eingedrungene bolschewistische Infanterie, während ihre Geschütze den frontalen Abwehrkampf unserer Grenadiere unterstützten.

Von Sturmgeschützen und Panzerjägern der Division wurden 65 Panzer in Brand geschossen. Der Obergefreite Walthner vernichtete allein 17 Panzer, mehr als 20 andere fielen der Artillerie und unseren Panzernahkämpfern zum Opfer. Acht Jagdbomber und vier Schlachtflieger wurden durch Pakgeschütze abgeschossen. Mit mehr als 24 000 Granaten fügte die Artillerie der Division den Bolschewisten blutige Verluste zu. Ihre vorgeschobenen Beobachter und Beobachtungsstellen haben dabei Seite an Seite mit den Grenadieren standgehalten und der Führung durch ihre Meldungen ein lückenloses Bild des Kampfverlaufes gegeben.

Die Helden von Cherbourg

Ritterkreuzträger Konteradmiral Hennecke hat die Zerstörung des Hafens Cherbourg mustergültig vorbereitet und in größtmöglichem Maße durchgeführt. Darüber hinaus hat er die sich auf diesen Hafen stützenden Seestreitkräfte bis zuletzt tatkräftig unterstützt. Hennecke kämpfte nun gegen einen vielfach überlegenen Feind an der Spitze seiner sich heldenhaft schlagenden Marinetruppen, unter denen sich auch Ritterkreuzträger Oberleutnant Gelbhaar mit seiner völlig eingeschlossenen Batterie befindet. Als Chef dieser östlich Cherbourg gelegenen Küstenbatterie hat Oberleutnant Gelbhaar während der letzten Tage unter pausenlosen schwersten Feindangriffen höchste persönliche Tapferkeit gezeigt. Sofort, nachdem die Verbindung mit der Führung abgerissen war, handelte er den jeweiligen Lage angepaßt selbständig und bekämpfte mit rücksichtslosem Waffeneinsatz einen sich dem Hafen von Cherbourg nähernden starken Flottenverband, aus dem er zwei Kreuzer versenkte und weitere Schiffe beschädigte.

*

Ritterkreuzträger Generalleutnant Werner Richter, Kommandeur einer Infanteriedivision, ist einer in vorderster Linie erlittenen Verwundung erlegen.

Wann wird verdunkelt?

Beginn 28. Juni 22.27 Uhr
Ende 29. Juni 4.09 Uhr

Kleinmachnow

Herzliche Glückwünsche des Bürgermeisters und des Ortsgruppenleiters der NSDAP erhielt die Witwe Luise Böhme, Meisenbusch 51, aus Anlaß der Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

Schriftleitung: Max Augustin. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Seichow (z. Z. Wehrmacht), i. V. Max Augustin. Druck August Scherl Nachf., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig.

Der Fischer vom Gosausee

Roman von **J. Schneider-Foerstl**

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Nachdruck verboten 15. Fortsetzung

Ich spähte nach einem Baum, nach Strauchwerk, nach irgendwelchen kärglichen Buschbeständen aus — nichts dergleichen fand ich. Wie hätte dieser zerrissene Boden auch Wasser aufspeichern können. Es mußte ja hindurchrinnen wie durch ein Sieb. „Gibt es denn hier gar keine Wälder?" fragte ich Giuseppe verwundert.

„No, Signore! — Alles abgeholzt!" erwiderte er traurig. „Daher auch das Fieber und die Unfruchtbarkeit und die wenigen Menschen. Aber die Trappisten von delle tre Fontane haben jetzt den Fieberbaum angepflanzt. Der gedeiht hier und macht den Boden wieder besser. Die Mönche sind dieses Jahr das erstemal im Sommer in ihrem Kloster geblieben. Jahrzehntelang sind sie jede Nacht nach Rom hineingefahren. Es war nicht auszuhalten in tre Fontane."

„Wie weit haben wir es denn noch?" seufzte Agnese, die sich immer schwerer gegen mich lehnte.

„Drei Stunden noch, Signorina", beeilte sich Giuseppe mit der Antwort. Daß er mir dabei zublinzelte, war mir ein Beweis dafür, daß wir noch mindestens die doppelte Zeit zu fahren hatten. Wir würden also nicht viel vor Mitternacht zu Hause sein.

Ab und zu richtete ich eine Frage an Giuseppe oder er an mich. Dann erwachte Agnese aus ihrem Halbschlaf und lächelte mir zu, hielt sich einige Minuten wach und glitt wieder gegen meine Schulter. Ich gestand Giuseppe meine Bedenken, so tief in die Nacht zu kommen. Er meinte aber, das brauche mir keine Sorge zu machen, denn völlige Nacht würde es überhaupt nicht. Es bliebe immer dämmerig. Die Pferde gaben her, was sie konnten. Es waren gute Pferde. Sie scheuten nicht einmal, als ein zerlumpter Mensch auf den Wagen zusprang und Giuseppe in die Zügel fallen wollte. Ein paar Worte hin und her, dann hatten wir ihn hinter uns gelassen.

„Er wollte mitkommen", erklärte Giuseppe, „aber Signor Lupitsch duldet das nicht. Sie haben erst kürzlich einen kalt gemacht, zwischen hier und Rom. Man weiß nicht, wer sie sind und was sie von einem wollen. Etwas Gutes sicher nicht."

Der Zwischenfall hielt mich wenigstens für längere Zeit hellwach, denn ich kämpfte, ebenso wie Agnese, mit meinem Schlafbedürfnis. Dann trottete plötzlich ein gelbweißer Hund neben uns her, blieb zurück, wenn ihn die Peitsche traf, und umkreiste uns wieder. Die Peitsche beachteten ihn gar nicht. Erst als von weither ein gellender Pfiff kam, schlich er davon.

Das Dämmer, die Stille, das gleichmäßige Geklapper der Pferdehufe und das rhythmische Auf und Ab der Bodenwellen mag Schuld gewesen sein, daß ich trotz aller Vorsätze, mich wachzuhalten, einschlief. Ich wurde erst wieder munter, als wir durch die Porta Maggiore und mit Gepolter über das grobe Pflaster fuhren, daß es laut von Mauern und Toren widerhallte.

Onkel Lupitsch empfing uns mit offensichtlicher Erleichterung.

„Hast du dich denn gesorgt?" fragte Agnese, die ihm immer wieder am Halse hing. „Sag, Vater?"

„Ein wenig schon", gestand er. „Hat es dir gefallen, Nikolaus?"

„Die Mönche hätten ihn beinahe dabehalten", nahm Agnese mir die Antwort ab. „Pater Angelicus läßt grüßen. Der Mercanti auch. Die Albergo Roma schickt dir alles, was du haben willst. — Bist du nun zufrieden mit uns?" Sie wartete gar nicht auf eine Erwiderung, sondern umarmte ihn von neuem. „Sind Mutter und Johannes noch nicht zurück?"

„Sie kommen morgen mittag", entgegnete Vetter Lupitsch. „Kommt jetzt! Peppina hat längst gedeckt."

Von da ab eilten die Tage.

10.

Weihnachten sollten Johannes und ich daheim verbringen. Unsere Mutter wünschte es so sehr. Wir hatten Agnesens Eltern schon so weit überredet, daß diese mit uns nach Tirol durfte. Mit jedem Tage nahm unser Reisefieber zu. Es drängte mich, wenigstens der Mutter von unserer Liebe zu sprechen.

Da kam eine Woche vor dem Heiligen Abend die Nachricht, daß unser kleiner Bruder am Scharlach erkrankt sei, ein Wiedersehen also im Augenblick unmöglich wäre, weil die Mutter die Ansteckung für uns fürchte.

Es bedeutete eine schwere Enttäuschung für uns, hauptsächlich für Johannes. Ich sehe es heute noch, wie Agnese sich mühte, uns den Weihnachtszauber der Heimat, von dem wir ihr soviel vorgeschwärmt hatten, wenigstens eingermaßen zu ersetzen.

Ihr Vater hatte durch einen Geschäftsfreund eine kleine Weißtanne aus Südtirol kommen lassen, die wir gemeinsam schmückten. Aber es war gerade in diesem Jahr sehr warm in Rom. Kaum hatten wir die schmalen Kerzen angesteckt, bogen sie sich schon; und zwei Tage später begannen auch die Nadeln abzufallen. Was aber das mißlichste war: es fehlte der Schnee!

Dafür kam einige Wochen später der Karneval, nach dessen Ablauf wir den Eltern von unserer Liebe sprechen wollten. Johannes gedachten wir nach und nach auf unsere Verlobung vorzubereiten. Wir hofften sogar, daß er vielleicht während des Karnevals selbst ein Mädchen finden würde, dem er sich für immer verband, und daß es ihm dann nichts mehr ausmachte, uns beide eins zu wissen.

Der Namenstag des heiligen Mauritius bildete den Anfang der närrischen Zeit. Das Wetter ließ sich dentbar günstig an. Von Kälte war nichts zu spüren, der Himmel ein einziger Baldachin in Blau, und demgemäß war denn auch die Stimmung, in der sich das ewige Rom befand.

Agnese hatte sich in den letzten Tagen nicht ganz wohl gefühlt. Wenn sie am Morgen am Frühstückstisch erschien, trug sie dunkle Ringe unter den Augen und sah recht angegriffen aus. In der Küche wurden eigens leicht verdauliche Speisen für sie gekocht.

Ich fing sie im Wintergarten ab und sagte ihr, wie sehr ich mich sorge. Aber sie lachte mich aus. Jeden Winter stelle sich bei ihr so eine kleine Unpäßlichkeit ein, die immer wieder sehr rasch vorübergehe. „Also gar kein Grund, daß du dich ängstigst, Bambino", beruhigte sie mich und wagte das einzige, was wir wagen konnten — einen raschen Kuß auf meine Hand.

Am folgenden Tag zeigte sie uns ihr Karnevalskostüm: Weiße Seide in Hunderten von Falten und Rüschen auseinanderspringend, mit Büscheln echter Veilchen besteckt, die man leicht immer wieder erneuern konnte.

„Ecco Fiori!" rief Vater Lupitsch begeistert. „Du wirst einen Wagen Veilchen brauchen, Agnese, bis der Karneval vorbei ist. Aber das tut nichts! Ecco Fiori!"

Wir fanden immer wieder eine Minute, in der wir uns ungestört gute Nacht sagen konnten. An einem dieser Tage blieb sie mir reglos im Arm liegen, als ich sie küßte. „Agnese —", bat ich erschrocken. „Man kommt, Agnese — — dein Vater kommt!"

Sie öffnete zwar die Augen, schloß sie aber sofort wieder und legte die Finger gegen das Herz. „Es hatte plötzlich aufgehört zu schlagen —", sagte sie, als sie wieder zu sich kam. „Ich dachte, es ist aus."

Vater Lupitsch war zufällig in ein anderes Zimmer gegangen, so daß ich sie im Arm behalten und dort ausruhen lassen konnte, bis sie sich wieder ganz erholt hatte.

„Du mußt zu einem Arzt gehen", drängte ich. „Ich will wissen, was es ist."

„Ja, Bambino." Sie hatte schon wieder ein Lächeln für mich. „Er wird sagen: das Mieder ist zu eng."

„Dann mach es weiter", befahl ich. „Das ist doch unvernünftig. Ich brauche kaum mehr als meine beiden Hände, um dich zu umspannen."

„Freust du dich denn nicht, daß ich so schlank bin?"

„Nein", erwiderte ich böse. „Ich freue mich nur, wenn du gesund bist."

„Sie bekam schon wieder ein feines Rot auf die Wangen, küßte mich und lief davon.

Gleich darauf trat ihr Vater ein. Ich hatte ihn gar nicht kommen hören. „Ihr müßt euch einen Spaß machen", sagte er. „Peppina muß euch die beiden Kostüme der Venezianischen Dogen Herausgeben. Sie hängen in einem meiner Schränke. Ich selber mache nicht mehr mit. Elena meint, sie sei auch schon zu alt für so etwas. Niemand wird dich und Johannes auseinanderhalten können. Auch Agnese nicht. Sie sind ganz für Zwillinge geschaffen, wie ihr es seid. Es wird eine Menge Ueberraschungen geben, wenn ihr euch nicht selbst verratet."

Agnese bekam ängstliche Augen, als ich ihr davon sprach. „Ich nähe dir ein Stückchen gelber Seide in den Mantelsaum", sagte sie, „dann weiß ich sofort, daß du es bist."

Auch mir war das lieb. Meine Frage, ob sie sich wieder ganz wohl fühle, beantwortete sie mit einem fröhlichen „Ja". Es sei wirklich nur das enge Mieder gewesen.

Gegen unseren Karneval in Innsbruck war der in Rom ein Hegensabbat. Von allen Balkonen, Verandeln, Nischen, Loggien fielen bunte, zumeist aber grellrote Teppiche herniedet. Sämtliche Glastüren waren ausgehängt, ebenso alle Fenster, damit ja kein Zentimeter Raum verlorenging. Jeder Platz, der vermietet werden konnte, trug ein kleines Vermögen ein.

Fortsetzung folgt

Seidenbau im Kreise Teltow

Seit fünf Jahren treiben die Schulen des Kreises Seidenbau. Aus kleinsten Anfängen wuchs diese äußerst kriegswichtige Nebenarbeit der Lehrer und Schüler des Kriegsgebietes zu ganz beachtlichen Ergebnissen heran. So sind durch die Gemeinden ca. 50 000 Maulbeersträucher beschafft und durch die Schulen gepflanzt worden. 1940 wurden schon gegen 90 Kilogramm Seidenkokons geerntet, 1941 waren es gegen 200 Kilogramm, 1942 wuchs das Ergebnis auf 240 Kilogramm. Im Jahre 1943 sind die Maulbeeren zweimal erfroren, trotzdem haben Schul- und Privatzuchten 255 Kilogramm, also über 5 Zentner, Seidenkokons abliefern können. Zwar sind viele Züchter zum Heeresdienst eingezogen. Aber die Heimatfront der deutschen Schule wird auch in diesem Jahre durch ihre Arbeit unser Volk dem Endsieg ein Stück näher bringen. 60 Schulen von ca. 100 sind mit Eifer und Begeisterung mitten in der Zuchtarbeit. Mehr als 6 Zentner Seidenkokons sollen erzeugt werden; das gibt 20 Fallschirme und ein Vielfaches an Seide, die zu andern kriegswichtigen Erzeugnissen verarbeitet wird. Zwar werden die Ferien geopfert; denn nur in den heißen Sommermonaten ist die Zucht der Seidenraupen bei uns möglich. Aber freudig opfern Lehrer und Schüler ihre freie Zeit und ihre Erholung, um mithelfen zu dürfen am großen Werk.

Da in diesem Jahre die Brut teilweise sehr schlecht geschlüpft ist, bittet der Kreisobmann für Seidenbau, Hauptlehrer Zimm in Groß-Köris, um schnelle Nachbestellung von Brut oder lebenden Raupen (siehe Anzeigenteil). Ferner werden die Bürgermeister gebeten, diese Aufforderung ihren Schulen zugehen zu lassen, damit auch in diesem Jahre ein schöner Erfolg die Arbeit belohne.

Gauleiter Stürtz über die gegenwärtigen Aufgaben

Auf einer Arbeitstagung, an der die Kreis- und Gauamtsleiter sowie die Führer der Gliederungen des Gaues Mark Brandenburg der NSDAP teilnahmen, umriß Gauleiter Stürtz die der Partei gegenwärtig gestellten Aufgaben. In der größten und schwersten Stunde seiner Geschichte, so betonte der Gauleiter, muß das deutsche Volk hart und entschlossen seinen Weg gehen. Ueber alle von ihm gebrachten Opfer werden einst die Geschichte und der Erfolg das Urteil sprechen. Die Partei muß in dieser Stunde die dem Nationalsozialismus gewonnenen Menschen in der Treue zur Fahne Adolf Hitlers erhalten. Je härter der Krieg und je schwerer die Forderungen, die an den einzelnen gestellt werden müssen, desto deutlicher wird uns, daß wir im Grunde nur einen Feind vor uns haben: den Bolschewismus!

Wir sind in diesem Kampfe jenen, die sich selbst opferten, schuldig, alles zu leistende zu tun, und niemand ist berechtigt, sich selbst zu schonen und beiseitezustehen. Ob Mann oder Frau, jeder hat unbeirrbar seine Pflicht und mehr als sie zu tun. Wir kennen die Gefahren und wir wissen um den Lebenswillen des deutschen Volkes, das unter der Führung der Bewegung Adolf Hitlers mit ihr durch dick und dünn geht, wie hart und schwer es auch immer kommen möge. Am Ende wird der Sieg auf unserer Seite sein. „Wir aus dem alten Soldatengau des Reiches", so schloß der Gauleiter, „wollen es uns zur Ehre anrechnen, auf dem Marsch in die Zukunft immer mit die Spitze zu halten!"

Vorbild der Jugend

Obergebietsführer John gefallen

Als Vorbild seiner jungen kriegsfreiwilligen Soldaten fiel im Kampfe der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend" Obergebietsführer Heinz-Hugo John als Obersturmführer der Waffen-SS an der Invasionsfront.

Der landwirtschaftliche Anbauplan 1944/45

Zum fünftenmal in diesem Kriege hat der deutsche Bauer wieder alle Felder bestellt. Er hat nicht Mühe und Arbeit gescheut und von sich aus trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten alle Voraussetzungen für eine neue ausreichende Ernte geschaffen. Sonne, Regen und Wind, die Gaben des Himmels, müssen nun das übrige tun, damit der Menschen Werk Erfolg habe. Zäher Fleiß und höchstes Verantwortungsbewußtsein sorgen dafür, daß wir auch im sechsten Kriegsjahr an Nahrungsgütern nicht Not leiden werden. Aber das Leben geht mit seinen Notwendigkeiten weiter, und auch für alle folgenden Jahre muß die Ackerbestellung nach den Erfordernissen der Ernährungswirtschaft sorgfältig geplant werden. Wenn auch im gegenwärtigen Zeitpunkt noch kein abschließend bearbeiteter Bestellungsplan für das Jahr 1944/45 vorliegen kann, so müssen mit Rücksicht auf die erforderlichen rechtzeitigen Vorbereitungen auf dem Acker bereits heute einige Forderungen erörtert werden.

Der Brotgetreideanbau muß im Umfang des Durchschnittsanbaues der Jahre 1938 und 1939 erfolgen. Diese Anbaufläche hat sich im Zuge einer langjährigen ernährungswirtschaftlichen Planung als notwendig erwiesen, um den Brotgetreidebedarf von Front und Heimat zu decken. Da hierfür dem Wintergetreide — Roggen und Weizen — eine dem Gesamtertrag entscheidend beeinflussende Rolle zukommt, ist bereits jetzt im Juni zu planen, welche Schläge diesem Anbau zugewiesen werden sollen, wie die Bestellungsarbeiten zu erfolgen haben, wie das Saatgut sicherzustellen ist usw.

Auch der Umfang des nächstjährigen Oelfruchtanbaues ist bereits jetzt zu planen und sorgfältig vorzubereiten, da gerade der Anbau von Winterraps im großen Durchschnitt aller Verhältnisse ertragsmäßig am stärksten die Oelgewinnung beeinflußt. Die ernährungswirtschaftlichen Belange verlangen eine Beibehaltung der in diesem Jahre umgelegten Anbauflächen. Der Rapsanbau wird mitunter als unsicher gekennzeichnet. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß nicht immer der Winter so ungünstig ist, daß ein Totalausfall entsteht. Auch die Schädlinge können den Raps nicht völlig vernichten, wenn bereits bei der Anbauplanung der Grundsatz Beachtung findet, daß eine starke, gesunde Pflanze selber hinreichende Abwehrkräfte entwickelt. Alle Fragen der geeigneten Vorfrucht, der sorgfältigen Bodenbearbeitung (Vermeiden von Bodenverdichtungen) und der ausreichenden Düngung (zunächst mit Stallmist) sind jetzt genau zu prüfen. Raps verlangt als Intensivfrucht frischen, garen und feingekrümelten Boden, somit also größte Sorgfalt in der Bestellung. Er muß deshalb nach zeitig das Feld räumenden Früchten folgen, wie nach Wintergerste, Frühkartoffeln, Winterzwischenfrucht usw. Bei der Planung muß man darauf Rücksicht nehmen, daß der Raps bis spätestens Ende August ausgesät sein muß, damit die Pflanzen genügend kräftig in den Winter gelangen. Alle diese Dinge müssen bereits jetzt geplant werden, da man sie sonst nicht meistern würde.

Im übrigen wird die nächstjährige Anbauplanung ungefähr der des laufenden Wirtschaftsjahres entsprechen. Neben den bereits genannten Parolen müssen auch die der Ausweitung bzw. Beibehaltung des Hackfruchtanbaues, insbesondere der Kartoffel, der Intensivierung des Gemüsebaues, der Fortsetzung der Milcherzeugungsschlacht und der Aufrechterhaltung der Schweinemast erwähnt werden.

Man wird gut tun, wenn man sich bereits jetzt Klarheit über den nächstjährigen Bedarf an Pflanzkartoffeln verschafft und durch Vereinigung der eigenen Kartoffelbestände sich notfalls gutes Pflanzgut im eigenen Betriebe erzeugt.

Um die Milcherzeugung auf gleicher Höhe zu halten bzw. zu steigern, ist genaueste Planung für den Futterbau erforderlich. Das gilt auch für die Schweinemast. In' beiden Fällen ist neben den Hackfrüchten und den Oelfrüchten ausreichendes und qualitativ gutes Grünfutter von größtem Nutzen. Ueberall, wo die Möglichkeit hierzu besteht, ist auch das Grünfutter zu trocknen. Das in einer Reihe bereits bestehender Grünfuttertrocknereien gewonnene Trockengut ist mit seinem Eiweißgehalt gutem Kraftfutter gleichzusetzen. Für hohe Leistungen im Milchviehstall, aber auch in der Schweinemast, ist es ganz vorzüglich geeignet. Die vorhandenen Trocknereien werden es zur besseren Ausnutzung ihrer Verarbeitungskapazität sehr begrüßen, wenn ihre stärkere Beschickung mit Grüngut erfolgt.

Man bedenke stets, daß eine rechtzeitige und umfassende Planung in jedem Betriebe unerläßlich ist, wenn man ein gestecktes Ziel erreichen und der Arbeit Herr werden will. Wer nicht rechtzeitig plant, wird von der Arbeit und den Zwischenfällen gejagt, so daß er seines Lebens nicht froh wird. Rechtzeitige und gründliche Planung bringt unliebsamen Ueberraschungen vor und bildet eine wesentliche Voraussetzung für die Sicherung der Erträge und den Erfolg der Erzeugungsschlacht.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 29. Juni

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: „Volk ohne Raum" von Hans Grimm. 11.30—11.40 Frauenspiegel. 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00 Allerlei von zwei bis drei. 15.00—16.00 Unterhaltsames Konzert des Frankfurter Rundfunkorchesters, Leitung: Heinz Karl Weigel. 16.00—17.00 Eine Stunde bunte Musik von der Kapelle Emil Boeres und Solisten. 17.15 bis 17.50 Kurzweil am Nachmittag. 17.50—18.00 Die Erzählung des Zeitspiegels. 18.00—18.30 Die Rundfunkspielschar Berlin und ein Singeleiter-Lehrgang der Hitler-Jugend musizieren. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30 Frontberichte. 20.15—21.15 Opernkonzert „Wie es Euch gefällt", mit ersten Solisten: Szenen aus „Rigoletto" von Verdi, Schlußduett aus „Arabella" u. a. 21.00 bis 22.00 Konzert des Münchener Rundfunkorchesters, Leitung: Benno Kulick. Divertimento von Richard Trunk, Klavierkonzert B-dur von Mozart, Solist: Ludwig Kasche. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Konzertsendung: Ouvertüre „Euryanthe" von Weber, 4. Sinfonie in d-moll von Schumann, Violinkonzert „Schlagobers" v. R. Strauß u. a. 20.15—22.00 Bunter Melodienreigen, beliebte Solisten von Bühne, Film und Rundfunk.

Wo kann Zucker gespart werden?

Schon zweimal wurde Zucker während einer Kartenperiode für die beiden nächstfolgenden ausgegeben, um den Zuckervorrat von der Großeinlagerung auf die einzelnen Haushalte zu überschreiben. Dieser Zuckervorschuß hat in vielen Haushalten die Frage nach vernünftiger Einteilung aufgeworfen, besonders da er in eine Zeit fällt, die durch die Rhabarberernte, aber auch durch die an Stelle von Kartoffeln ausgegebenen größeren Mengen an Mehl und Nährmitteln dazu verlockt, mehr Zucker als gewöhnlich zu verbrauchen. Es besteht daher die Gefahr, daß ein Mehrverbrauch bei der Unübersichtlichkeit der großen Menge zunächst gar nicht gemerkt wird. Auf diese Weise kann leicht ein Vorgriff entstehen, der sich nicht wieder ausgleichen läßt.

Um also einem späteren Zuckermangel, der sehr unbequem wäre, vorzubeugen und darüber hinaus noch einen den Einmachausschüttungen entsprechenden Vorrat (zum mindesten für das Einkochen von Marmelade) zu schaffen, sind ein paar Winke zu beachten, die das Einteilen und das Sparen von Zucker erleichtern können. Praktisch ist es, sich den Wochendurchschnitt zu errechnen und sich daran zu halten. Das sind 225 Gramm (der Kopfanteil in jeder Verbrauchergruppe ohne Marmeladekarte) mal Anzahl der Familienmitglieder, von denen die Einmachreserve abzuziehen ist.

An einigen Beispielen sei gezeigt, wo Zucker weniger entbehrt wird, d. h. gespart werden kann, damit für dringenden Bedarf ausreichender Vorrat vorhanden ist. Es bedarf dabei nur einer kleinen Umstellung des Küchenzettels: außer Rhabarberkompott auch Gerichte aus Rhabarber und Nährmitteln, die den Säuregehalt mildern; an Stelle gesüßter Nährmittelgerichte zur Abwechslung herzhaft abgeschmeckte mit Salz, Kräutern u. ä.; aus Weizenmehl statt Kuchen und süßem Gebäck an Wochentagen Weißbrot und Nudeln. Ueber zuckersparende Einkochmethoden unterrichten außerdem die Einmachflugblätter des Deutschen Frauenwerks.

Bekanntmachung der Stadt Trebbin

Die Auszahlung der **Wohlfahrtsunterstützungen** und **Pflegegelder** für den Monat Juli 1944 findet am

Freitag, dem 30. Juni 1944, vormittags von 10—11 Uhr

in der hiesigen Stadtkasse statt.

Trebbin, den 23. Juni 1944

Der Bürgermeister
Herrmann

Die Auszahlung des **Familienunterhalts** für den Monat Juli 1944 findet am

Freitag, dem 30. Juni 1944, nachmittags von 13—15 Uhr

in der hiesigen Stadtkasse statt.

Trebbin, den 23. Juni 1944

Der Bürgermeister
Herrmann

Verkehrsleitende Anordnung Nr. 3

(Auslastung von Nutzkraftfahrzeugen im Nahverkehr)

Zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Straßenverkehrsmittel im Nahverkehr (bis zu 50 km) ordne ich auf Grund des § 1 der Dritten Verordnung zur Durchführung der Verordnung zur Bekämpfung von Notständen im Verkehr vom 5. Januar 1944 (RGBl. I. S. 8) für den Bereich der Reichshauptstadt Berlin und der Provinz Brandenburg folgendes an:

§ 1. Die Halter oder Verfügungsberechtigten von Nutzkraftfahrzeugen und Anhängern sind verpflichtet, den ihnen zur Verfügung stehenden Transportraum mit kriegs- und lebenswichtigen Gütern auf allen Fahrten weitestgehend auszulasten.

§ 2. Leerfahrten mit Nutzkraftfahrzeugen mit und ohne Anhänger (Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Behelfslieferwagen und Hilfsschlepper) sind genehmigungspflichtig:

a) wenn die Fahrzeuge ihren Standort in der Provinz Mark Brandenburg haben, über eine Entfernung von mehr als 20 km (Luftlinie) vom Ortsmittelpunkt des Fahrzeugstandortes gerechnet,

b) wenn sie ihren Standort in Berlin haben, über den Autobahnring oder die Orte Paretz, Falkenrehde, Wustermark, Alt-Finkenkrug, Schönwalde, Bötzow, Henningsdorf, Hohen Neuendorf, Schönfließ, Mühlenbeck, Schönerlinde, Buch, Schwanebeck hinaus.

Leerfahrten im Sinne diese Anordnung sind Fahrten, bei denen der Transportraum auf dem Hin- oder Rückwege gewichtsmäßig oder räumlich nicht mindestens zur Hälfte ausgelastet ist. Der Genehmigungspflicht unterliegen nicht Fahrten, die die Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei, NSDAP, OT, Deutsche Reichspost und Reichsbahn mit eigenen Fahrzeugen ausführen.

§ 3. Die Genehmigung nach § 2 ist vom Halter oder Verfügungsberechtigten bei der für den Standort des Fahrzeuges zuständigen Fahrbereitschaft zu beantragen; in der Provinz Mark Brandenburg kann der Antrag auch beim zuständigen Stützpunktleiter gestellt werden. Für Fahrzeuge, für die eine Aufenthaltswechselgenehmigung erteilt wurde, ist für die Dauer der Genehmigung die Fahrbereitschaft zuständig, in deren Bezirk sich das Fahrzeug befindet.

§ 4. Die Genehmigung kann schriftlich oder fernmündlich beantragt werden; sie wird durch Mitteilung einer Kontrollnummer erteilt, die in die nach meiner Verkehrsleitenden Anordnung Nr. 2 (Führung von Fahrtenbüchern) vom 15. 6. 1944 zu führenden Fahrtennachweise (Fahrtenbuch oder Rollschein) unter der Spalte „Art des beförderten Gutes" einzutragen und bei Straßentransportkontrollen anzugeben ist.

§ 5. Die Halter oder Verfügungsberechtigten von Nutzkraftfahrzeugen und Anhängern sind verpflichtet,

a) die ihnen zur Auslastung ihrer Fahrzeuge vom Fahrbereitschafts- oder Stützpunktleiter gegebenen Weisungen auszuführen,

b) sich bei den ihnen aufgegebenen Fahrbereitschafts- oder Stützpunktleitern zwecks Aufnahme einer Rückladung zu melden. Für die Berechnung dieser Transporte sind die geltenden Preisbestimmungen anzuwenden.

§ 6. Fahrbereitschaftsleiter und Stützpunktleiter sind berechtigt, Fahrten mit Nutzkraftfahrzeugen anzuordnen und zu verbieten, sofern die Güter im Wege der Auslastung mit anderen Straßenverkehrsmitteln befördert werden können.

§ 7. Die für Fahrten über 50 km (Fernverkehr) erlassenen Bestimmungen werden durch diese Anordnung nicht berührt.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach Ziffer III der Zweiten Durchführungsverordnung zum Vierjahresplan vom 5. 11. 1936 (RGBl. I. S. 936) mit Gefängnis und mit Geldstrafe in unbegrenzter Höhe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 9. Die vorstehende Anordnung tritt mit dem 15. 6. 1944 in Kraft.

Berlin, den 6. Juni 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Mark Brandenburg,
Bevollmächtigter für den Nahverkehr.

Veröffentlicht.

Berlin, den 26. Juni 1944.

Der Landrat des Kreises Teltow
Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellv. Landrat.

Adolf-Dieter Eberhard wurde uns als 3. Kriegsjunge geschenkt. Wilhelm Schray, Major u. Kdr. eines Pi.-Lehrbatl., und Frau Gisela Schray, geb. Polack. Rosenheim, Obb., 21. Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Leutnant **Wilhelm Wiese** und Frau Luise, geb. Borlinghaus. Schürfelde b. Meinerzhagen, im Juni 1944

Bettfedern aller Art liefert prompt gegen Fl-Scheine und Bezugsscheine Ostböhmischer Bettfedernhandel u. Versandgeschäft, Hronow a. d. M.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telephon 116581, sucht **Kraftfahrer und Kraftfahranlernlinge.** Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung über das zuständige Arbeitsamt.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telephon 116581, sucht **Lohnbuchhalter.**

Feuerwehrmänner von Industriewerk, Nähe Berlins (S-Bahn), zum baldigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die möglichst einer freiwilligen Feuerwehr angehört haben, von 35 Jahren an. Angebote unter N O 27 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Wachmänner von Industriewerk, baldigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die ähnliche Posten bereits bekleidet haben oder militärische Dienstzeit nachweisen können. Angebote unter O P 28 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Ein Werk sucht für Gefolgschaftsmitglieder **möblierte Zimmer** in der näheren Umgebung. Angebote u. C E 1 an Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Akademiker mit Frau sucht im Kreise Teltow kleine Wohnung mit Küche zu mieten, oder Parzelle bebaut oder unbebaut zu kaufen. Zuschr. P H 12, Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Möbliertes Komfortzimmer in Landhaus in Eichwalde an alleinstehende sehr saubere Frau (Rentnerin oder Pensonärin) gegen etwas Haushilfe abzugeben. Angebote unter He 94813 Ala, Berlin W 35.

Wer vermietet kleines Haus, evtl. Stube und Küche auf Kriegsdauer, bis 50 Kilometer um Berlin an Kriegerwitwe mit 2 Kindern. Näheres Rößler, Gärtnerei, Dabendorf, Teleph. Zossen 385.

Verkaufe vierteiligen Kaffeeverkaufsständer sowie elektrische Kaffeemühle, Gleichstrom, Glas-Dekorationsschalen- und -ständer. Zu erfragen BR 31, Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Bekanntmachung

Die Einziehung des Pachtzinses für die IV. Rate 1944 findet statt:

1. Für Güterfelde und Marggraffshof am Montag, d. 3. 7. 1944, im Lokal Huckshold, Güterfelde, von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr.
2. Für Schenkenhorst und Fahlhorst am Dienstag, d. 4. 7. 1944, im Lokal Bebersdorf, Schenkenhorst, von 8.30 Uhr bis 16.00 Uhr.
3. Für Sputendorf und Struveshof am Mittwoch, d. 5. 7. 1944, im Büro der Gutsverwaltung Sputendorf von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr.

Es wird gebeten, zwecks schnellerer Abfertigung bei der Pachteinziehung die Quittung über die letzte Rate mitzubringen.

Gutsverwaltung Sputendorf ü. Großbeeren

An die Seidenbauer des Kreises Teltow

Vielfach Brut schlecht geschlüpft. Ergebnis: 1 g Brut = 2 kg Kokons muß unbedingt erreicht werden. Darum sofort Nach- oder Neubestellung an den Kreisobmann für Seidenbau.

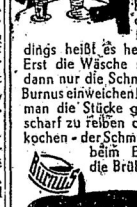
Düngerempfänger Sack mit Anschrift und Quittung f. Landesbauernschaft einsenden an Hauptlehrer Zimm, Großköris.

Tausche fast neuen Kinderwagen gegen Damenwintermantel od. elektr. Backofen. Jonas, Glasow, Kienitzberg.

Suche sehr gut erhaltenes Herren- oder Damenfahrrad, gebe Woll- oder Seidenkleid, Gr. 46, und Draluma. Runge, Rangsdorf, Nibelungenallee, Ecke Amselweg, Parz. 1461.

Spinat-, Möhrensamen und alle sonstigen Gemüsesämereien laufend abzugeben Deutsche Saatenvermittlungsgesellschaft Babowitz u. Teilh., in KBG m. d. Fa. Else Reichelt, Berlin-Karow, Sitz Mahlow, Tel. Berlin 709356, Mahlow 415.

Strohwitwer sprechen übers Waschen!



1.

„Fabelhafte Sache, dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen — der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!"

der Schmutzlöser

Landpachtzahlung 1944. Die am 25. 6. 44 fällig gewesene II. Rate (1/4 der Gesamtpacht) ist bis zum 8. 7. 44 auf Postsch.-Kto. 82 Berlin zu überweisen.

Berliner Stadtgüter, Gutsverwaltung Großbeeren.

Kleine Wirtschaft oder Ackerland für Gärtnereizwecke

zu pachten oder kaufen gesucht. Emil Otto, Berlin-Lankwitz Mühlenstraße 22 / 73 69 26

Kaufe bebautes oder unbebautes **Grundstück** gegen sofortige bare Auszahlung oder Tausch gegen Familienschmuck. Angebote an Franz Gehrke, Mellensee, über Zossen, Dergischower Straße 37, Tel. Zossen 642.

Ziegenlamm gesucht, gebe 2 Gänse. Reinsch, Teltow, Gudrunstraße 5.

Suche Milchschaf, evtl. auch weibl. Lamm zu kaufen. Hornemann, Klausdorf, Kr. Teltow.

Einen Wurf 6 Wochen alter Ferkel verkauft Karl Rust, Schöneiche, Zossen-Land.

Verloren. Am Sonnabendabend um 18.30 auf dem Wege Ende Dresdener Str. bis Kerne einen braun karierten Damenmantel. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn abzugeben, da Bombengeschädigter betrifft. Abzugeben bei Satz, Altersheim, Zossen, Kerne 16.

U.T.-Lichtspiele Sperenberg

Donnerstag / Freitag 19.00 Uhr

Liebe streng verboten

mit Paul Westermeier, Julie Serda, Carola Höhn, Grethe Weiser

Film ist jugendfrei